

ANDREAS WAGNER



HOCHZEITS- WEIN

Ein Krimi



Geruch von damals war. Zumindest in ihrem Kopf war er es und in ihrer Nase. Auch er wurde stärker. Sie schnaufte durch die Nase aus, sog ihn aber sofort wieder in sich hinein. Klarer und durchdringender als noch davor. Ohne einen wirklichen Grund strich sie sich mit der rechten Hand über die Falten des cremefarbenen Hochzeitskleides, so als ob sich damit alles beiseiteschieben ließe. Vielleicht ging das alles viel zu schnell. Er wollte und ich war verzaubert von dem Gedanken. Jetzt weiß ich nicht, ob es besser gewesen wäre, ein paar Monate zu warten. Ein Jahr noch. Erst einmal zusammenzuziehen, um sich besser kennenzulernen. Mit traurigen Augen sah sie in das Gesicht ihrer Mutter. Ein Gesicht, das vom Alter gezeichnet und von reichlich grauen Haaren eingerahmt wurde. Sie war sichtbar älter geworden in den letzten Monaten, zumindest grauer. Nur noch wenige Strähnen erinnerten an ihre alte Haarfarbe, ein

dunkles Braun. Ihre Mutter schob mit einem Fuß eine der Schachteln zur Seite und zog sich den Stuhl näher heran, den die Friseurin für ihre ausgedehnten Arbeiten an der Hochzeitsfrisur gebraucht hatte. „Ach Kind, ich habe deinen Vater praktisch gar nicht gekannt!“ Sie seufzte und griff nach den Händen ihrer Tochter, die weiter versucht hatte, den Stoff glatt zu streichen. „Unsere Eltern haben damals die Verbindung eingeleitet. Alles abgesprochen, noch bevor wir davon erfahren haben.“ Sie lächelte und drückte die Hände ihrer Tochter etwas fester. „Und wir waren noch so viel jünger, als ihr das seid. Keine Ahnung hatten wir vom Leben und nicht von der Liebe. Die kam erst so viel später.“ Sie sah an ihr vorbei. An den dünnen roten Streifen der frischen Tapete blieben ihre Augen hängen. Mit ihren Gedanken war sie aber schon weiter. „Ihr habt studiert und schon gearbeitet. Ihr seid beide dreißig. Ich weiß noch, wie

meine Mutter mich an den Händen genommen hat. Da war ich gerade neunzehn. Ich kann dir die Farben beschreiben, bei uns damals hinten im Garten an genau diesem Tag. Der Flieder stand in voller Blüte. Sie hat mir in die Augen gesehen und mir gesagt, dass er mich heiraten möchte. Das passt so gut! Genau das hat sie gesagt. Das passt so gut. Dabei hat sie aber nicht an uns gedacht, sondern an die Äcker und Weinberge, die damit zusammenkamen. Wir beide, die einzigen Kinder, mit einem ordentlichen Besitz in der Familie. Das passte für unsere Eltern bestens zusammen.“ Sie seufzte. „Das waren andere Zeiten damals. Da ist genau darauf geachtet worden, wen man heiratet. Passen sollte es schon, zumindest sollte es kein Abstieg sein.“ Sie drückte die Hände ihrer Tochter aufmunternd fest. „Da habt ihr es heute wirklich besser. Ihr seid nicht mehr so naiv wie wir. Habt ganz andere Erfahrungen und wisst, worauf ihr euch

einlasst. Meine erste Nacht mit deinem Vater war unsere Hochzeitsnacht.“ Sie hielt einen kurzen Moment inne. Der Druck auf die Hände ihrer Tochter ließ nach. „Es ist schade, dass er nicht mehr da ist und dass er dich so nicht sehen kann. Er hätte sich auch gefreut.“ Sie sah ihr wieder direkt in die Augen. Ihre Hände zitterten und Tränen liefen ihr über die faltigen Wangen.

„Ich bin froh, dass er nicht mehr lebt, und das weißt du ganz genau. Ich wäre sonst nie wieder in dieses Haus zurückgekommen.“ Die Tochter zog ihre Hände aus der Umklammerung zurück und setzte sich gerade. „Bitte lass uns nicht über ihn reden und nicht streiten, nicht heute an diesem Tag.“

Sie bückte sich nach der Packung Taschentücher, die neben ihr auf dem Boden lag, und hielt sie ihrer Mutter hin. Die ersten Stimmen waren schon unten im Hof zu hören. Durch den Vorhang würden sie das Treiben dort

unten beobachten können, ohne dass man sie selbst sah. Wenn alle da waren, würde Claudia sie rufen. Zusammen mit ihrer Mutter konnte sie dann die alte Marmortreppe hinunterschreiten, um unten unter dem Applaus der Gäste dem wartenden Bräutigam entgegentreten. Danach würde der Zug der Hochzeitsgäste hinter ihnen Aufstellung nehmen und sich in Bewegung setzen. Zwanzig Minuten für die drei Straßen bis zum Kirchplatz, wo das ganze Dorf versammelt stehen würde, um sie und ihr Kleid zu bestaunen. Alles war genau durchgeplant und ganz traditionell, so wie sie es sich gewünscht hatte. Keine Kutsche, kein Oldtimer für die kurze Strecke. Ein Hochzeitszug, wie ihn schon ihre Mutter erlebt hatte. Jörg und sie voran, Einzelkinder mit ordentlich Äckern und Weinbergen, die nun zusammenkamen. Sie hätte jetzt gerne gegrinst, aber das flaue Gefühl in ihrem Magen ließ es nicht zu. Und das